

Texte aus der Umwelt



des Alten Testaments



In Gemeinschaft mit Wilhelmus C. Delsman, Manfred Dietrich,
Karl Hecker, Oswald Loretz, Walter W. Müller,
Willem H. Ph. Römer, Heike Sternberg-el Hotabi und Ahmet Ünal
herausgegeben von Otto Kaiser

Band III · Lieferung 2

Weisheitstexte II

**Günter Burkard, Ingo Kottsieper,
Irene Shirun-Grumach, Heike Sternberg-el Hotabi
und Heinz J. Thissen**



Texte aus der Umwelt des Alten Testaments



Texte aus der Umwelt des Alten Testaments

In Gemeinschaft mit Wilhelmus C. Delsman, Manfred Dietrich,
Karl Hecker, Oswald Loretz, Walter W. Müller,
Willem H. Ph. Römer, Heike Sternberg-el Hotabi und Ahmet Ünal
herausgegeben von Otto Kaiser

Band III · Lieferung 2
Gütersloher Verlagshaus

Texte aus der Umwelt des Alten Testaments
Band III

Weisheitstexte, Mythen und Epen

Günter Burkard, Ingo Kottsieper, Irene Shirun-Grumach,
Heike Sternberg-el Hotabi und Heinz J. Thissen

Weisheitstexte II

1991

Gütersloher Verlagshaus



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Das Abkürzungsverzeichnis befindet sich in der ersten Lieferung dieses Bandes

Copyright © 1991 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Covergestaltung: Dieter Rehder, Aachen

ISBN 978-3-641-21771-6

www.gtvh.de

Günter Burkard, Ingo Kottsieper,
Irene Shirun-Grumach,
Heike Sternberg-el Hotabi und Heinz J. Thissen

Weisheitstexte II

Inhalt

»Weisheitstexte« in ägyptischer Sprache

Heike Sternberg-el Hotabi

Einleitung 191

Günter Burkard

Die Lehre des Ptahhotep 195

Irene Shirun-Grumach

Die Lehre des Amenemope 222

Heinz J. Thissen

Die Lehre des Ancheschesonqi 251

Die Lehre des P. Louvre 2414 277

Die Lehre des P. Insinger 280

»Weisheitstexte« in aramäischer Sprache

Ingo Kottsieper

Die Geschichte und die Sprüche des weisen Achiqar 320

»Weisheitstexte« in ägyptischer Sprache

Heike Sternberg-el Hotabi
Einleitung

Unter den altägyptischen Literaturgattungen ist die der Weisheitsliteratur¹ – auch Lehren genannt – die, die vor allem in den Nachbardisziplinen große Beachtung und Ansehen genießt und die im Alten Ägypten als eine der wenigen Gattungen eine eigene Bezeichnung hatte (*sb3jt*). Die Kriterien, nach denen die Texte der Weisheitsliteratur zugeordnet werden, können zwar formal definiert werden, die Variationsbreite nach Form und Inhalt ist jedoch groß. Gegenüber anderen Textgattungen ist die der Weisheitsliteratur durch ihren »topischen Charakter« abgegrenzt². Der Stoff wird manchmal, keineswegs immer, gegliedert, wie die nummerierten Kapitel im Amenemope und pInsinger (sogar mit Anzahl der Verse) zeigen. In anderen Fällen wird der Text durch eine Zwischenüberschrift in zwei Teile geteilt; »Sätze« werden durch rote Punkte oberhalb der Zeile getrennt.

Als Verfasser bzw. Autoren der Lehren, die sich als eine Art Abschiedsrede geben, werden weise, alte Männer namentlich erwähnt, die, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, der literarischen Fiktion zugewiesen werden können.

Der äußeren Gliederung entspricht aber keine innere Systematik oder ein erkennbares Ordnungsprinzip. Thematisch ist allen das Hauptanliegen gemeinsam, die Verhältnisse und Verhaltensweisen der Menschen in bezug auf Mitmenschen, Gesellschaft und Staat zu regeln. d. h., in die ägyptische Gesellschaft und ihre »Spielregeln« einzuführen, und Einsicht, Demut und Ergebenheit in der Beziehung zu Gott und dessen Lenkung zu zeigen, durch den das universale Ordnungsprinzip, Maat³ genannt, in Kraft gesetzt wurde. Es versteht sich von selbst, daß sich über den gesamten Zeitraum von fast dreitausend Jahren, in denen wir die Überlieferungsge-

1. Einführende Literatur: H. Brunner: *Altägyptische Weisheit*, Zürich 1988; E. Hornung/O. Keel: *Studien zu altägyptischen Lebenslehren*, OBO 28, Göttingen 1979; *Les Sagesses du Proche Orient Ancien*, Bibliothèque des Centres d'Études supérieures spécialisés (SPOA). Colloque de Strasbourg 17-19 mai 1962, Paris 1963.
2. A. Loprieno: *Topos und Mimesis*, *ÄgAh* 48, 1988, S. 15. 18. 85. Vgl. auch J. Assmann: *Der literarische Text im Alten Ägypten. Versuch einer Begriffsbestimmung*, in: *OLZ* 69, 1974, S. 118-126.
3. Von J. Assmann folgendermaßen umschrieben: »Maat, ein kompakter Begriff, den wir im Deutschen mit einer Vierheit von Wahrheit, Gerechtigkeit, Ordnung und Sinn umschreiben müssen, ist der Inbegriff des Echten, Beständigen und Unvergänglichen. Auf Maat beruht der Kosmos und bezieht aus diesem Fundament seine zyklische Unendlichkeit, auf Maat beruht der Staat und bezieht daraus seine Beständigkeit. Der Mensch gewinnt durch das Tun und Sagen der Maat Anteil an dieser Unvergänglichkeit« (J. Assmann: *Stein und Zeit*, in: J. Assmann u. T. Hölscher (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*, *Stw* 724, 1988, S. 98); vgl. auch J. Assmann, *Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten*, München 1990.

schichte der Weisheitslehren verfolgen können, Entwicklungen bzw. Akzentverschiebungen erkennen lassen.

Im Alten Reich (ca. 2640-2155 v. Chr.) sind die Lehren⁴ in erster Linie gesellschaftspolitisch ausgerichtet, stehen Sitten und Benimmregeln, Höflichkeit und Etikette im Vordergrund. Als Adressaten kommen die Mitglieder eines hierarchisch strukturierten Beamtenapparates in Betracht; viele Maximen behandeln immer wiederkehrende Situationen im Leben eines Beamten, wie dienstliche Vorkommnisse und Verhalten im Amt, Umgang mit Vorgesetzten, Schülern, Bittstellern usw. Das in den Lehren formulierte Ziel des idealen Menschenbildes, z. B. das des »Schweigers«, geht aber sicher über den Beamtenstand hinaus. Geradezu mechanisch wird in den Texten ein Kausalzusammenhang von »Tun-und-Ergehen« hergestellt. Tun-und-Ergehen ist nun aber weniger eine natürliche Folge, sondern eine Ordnung der Dinge, die der Schöpfergott durch das Prinzip der Maat festgesetzt hat, ein Prinzip, das von dem Menschen in seinem Tun verwirklicht wird⁵. Menschliches Handeln entspricht also der Maat, die Erfolg und Bestand verbürgt, nicht unmittelbar Gottes Willen.

Vieles spricht jedoch dafür, daß erst am Ende des Alten Reiches bzw. in der sogenannten Ersten Zwischenzeit (2155-2040 v. Chr.), einer Zeit der sozialen und politischen Umwälzungen, der Boden für die Entstehung der Literaturgattung der Weisheitslehren bereitet wurde, und zwar als Antwort auf den Zusammenbruch der symbolischen Sinnwelt für das Individuum am Ende des Alten Reiches. War der Mensch im Alten Reich fest in das Ordnungsgefüge der Gesellschaft, deren ethische Richtschnur die Maat war, eingebunden und ausführendes Organ königlichen Willens, so wurden diese Werte im Zuge der sozialen und politischen Veränderungen in Frage gestellt⁶, was eine kulturelle Distanzierung von den realweltlichen – politischen – Institutionen zur Folge hatte. Nachdem es gelang, den ägyptischen Staat zu konsolidieren und die zentrale Macht wiederherzustellen, wird in den Lehren des Mittleren Reiches (1991-1785 v. Chr.) neben den Idealen der älteren Zeit der besondere Akzent auf einer angestrebten loyalen Haltung zum Königtum und dessen Vertretern angestrebt. Treue zum König gewährt Lohn in Form königlicher Gunst (z. B. »loyalistische Lehre«, Lehre eines Mannes an seinen Sohn). Zu den Lehren des Mittleren Reiches gehören auch die Lehren, die Könige für ihre Nachfolger – quasi als politisches Testament – verfaßten (Lehre Amenemhets I., Lehre für Merikare).

Ist der älteren Auffassung der Begriff eines frommen Handelns fremd, so ist Frömmigkeit das zentrale Thema der weisheitlichen Unterweisung im Neuen Reich (1552-1070 v. Chr.). Die Maat ist zwar weiter ethische Richtschnur, sie verschwin-

4. Zur Datierung der Lehre des Ptahhotep in das Alte Reich zuletzt G. Fecht, in: MDAIK 37, 1981, S. 143 f.; für einen Datierungsansatz in das Mittlere Reich siehe E. Blumenthal, in: FS G. Fecht, Ägypten und Altes Testament, Bd. 12, 1987, S. 84-97, bes. S. 96f.; J. Assmann: Schrift, Tod und Identität, in: A. und J. Assmann und Chr. Hardmeier (Hg.): Schrift und Gedächtnis, München 1983, S. 86.
5. J. Assmann: Weisheit, Loyalismus und Frömmigkeit, in: OBO 28, 1979, S. 12 ff.
6. J. Assmann, a. a. O. (Anm. 4), S. 64-93; vgl. auch J. Bergmann: Gedanken zum Thema »Lehre-Testament-Grab-Name«, in: OBO 28, 1979, S. 73-104.

det aber als Mittler zwischen Gott und dem Menschen, und die Konzeption eines personalen Gottes – einhergehend mit der Strömung der »Persönlichen Frömmigkeit« in dieser Zeit – tritt in den Vordergrund. Der Mensch handelt nach Gottes Entscheidungen und folgt dessen unmittelbar geäußertem Willen. Das Prinzip der Maat ist nun in Gott personalisiert und dem freien Willen Gottes gleichgesetzt⁷. Entsprechend ist es nicht mehr die »maatgemäße« Tat, die den Erfolg garantiert, sondern Gottes Gunst, die diesen gewährt. Die Frömmigkeit, d. h. die Unmittelbarkeit der Gott-Mensch-Beziehung⁸, tritt besonders klar in der Weisheitslehre des Amenemope hervor. Die Themen sind nicht mehr hohe Staatsposten, Reichtum und Ansehen; alles Dienstliche tritt stark zurück und beschränkt sich auf das Verhalten gegenüber dem Vorgesetzten, kurzum: Es wird eine Absage an das Erfolgsstreben gefordert. Das Gewicht verlagert sich auf die Privatsphäre, wo Themen wie Heirat, Familie, Erziehung der Kinder, Dankbarkeit, Bestattung u. ä. behandelt werden; in den Vordergrund tritt innere Sicherheit und die damit verbundene innere Zufriedenheit, wobei die Unsicherheit des Lebensschicksals und der sozialen Stellung betont wird.

Die demotischen Lehren (zweite Hälfte des letzten vorchristl. Jahrtausends) stehen zwar in der Tradition der Lebenslehren, sind aber eine lose Sammlung von Sprichwörtern und Sentenzen, denen eine systematische Anordnung fehlt und manches Gedankengut des Neuen Reiches verlorengegangen ist. Die Tendenz zur abstrakten Formulierung geht zurück, und die Beispiele werden anschaulicher und plastischer. So sind z. B. die Adressaten der Lehre des Anchescheschonqi die bäuerliche Bevölkerung, deren Zentrum das Dorf ist; denn zahlreiche Sprüche enthalten Hinweise auf das Landleben. Allen Lehren gemeinsam ist wieder die strikt hergestellte Kausalität zwischen Tat/Ursache und Ergebnis/Folge. Die Vorstellung von einer gegebenen und von dem Menschen nicht veränderbaren Weltordnung, Natur und Gesellschaft bleibt lebendig. Die demotischen Spruchsammlungen unterscheiden sich auch von ihren Vorläufern durch die Rezeption von Gedankengut, das in dieser Zeit durch die Nachbarländer des östlichen Mittelmeerraumes eingebracht wird, mit denen Ägypten seit dem 6./5. Jahrhundert einen regen kulturellen Austausch hatte. Die Sprichwörter der Lehre des Anchescheschonqi finden sich in gleichen oder ähnlichen Wortlauten in anderen Sprachen und bei anderen Völkern wieder. Doch die Frage der Beeinflussung der ägyptischen Literatur, etwa durch die griechische, ist durchaus eine offene⁹.

In Ägypten erfreuten sich die Lehren zu allen Zeiten großer Beliebtheit, was vor allem die lange Tradierung, hauptsächlich im Schulbetrieb durch Schülerhandschriften, durch Jahrhunderte hindurch zeigt. Die Texte aus den Weisheitslehren bildeten somit eine paradigmatische Konstante der ägyptischen Erziehung. Sprüche, Zitate und Anspielungen aus älteren Lehren finden sich etwa in autobiographischen Grab-

7. H. Brunner: Der freie Wille Gottes in der ägyptischen Weisheit, in: SPOA (Anm. 1), S. 103-117.

8. J. Assmann, a. a. O. (Anm. 5), S. 13 Anm. 2.

9. M. Lichtheim: Late Egyptian Wisdom Literature in the International Context, OBO 52, 1983; H.-J. Thissen, in: Enchoria 14, 1986, S. 199-201.

texten des Neuen Reiches, auf Papyri und königlichen Dokumenten. Besonders großen Einfluß hat die Lehre des Ptahhotep auf die jüngere ägyptische Literatur ausgeübt: Das Nachleben des Inhalts dieser Maximen läßt sich bis zu den koptischen Mönchen nachweisen, wie etwa hinsichtlich der Tischsitten, die in die Klosterregeln des Pachom eingingen, oder aber des menschlichen Idealbildes des »Schweigers«, das seinen Niederschlag in den ägyptischen Idealbiographien fand und bis in die koptischen Apophtegmata tradiert wurde¹⁰.

10. H. Brunner: Zitate aus Lebenslehren, in: OBO 28, 1979, S. 105-171; E. Brunner-Traut: Weiterleben der ägyptischen Lebenslehren in den koptischen Apophtegmata am Beispiel des Schweigens, in: OBO 28, 1979, S. 174-216.

Günter Burkard Die Lehre des Ptahhotep

Die Lehre des Ptahhotep ist bislang durch drei Papyri, eine Holztafel und neuerdings auch drei Ostraka belegt. Umfang und Erhaltungszustand dieser Handschriften variieren allerdings beträchtlich:

1. Papyrus Prisse: Dieser Papyrus enthält den vollständigen Text der Lehre und bietet gleichzeitig textgeschichtlich die beste Version. Er wird heute unter den Nummern 183-194 in der Bibliothèque Nationale in Paris aufbewahrt. Seine Gesamtlänge beträgt 7,05 m, seine Höhe 14,5 bis 15 cm. Für die Konservierung wurde er in zwölf Tafeln unterteilt. Außer der Lehre des Ptahhotep enthält er noch in zwei Kolonnen den Schluß der Lehre für Kagemni. Der Text der Lehre des Ptahhotep umfaßt 19 Kolonnen sehr unterschiedlicher Breite, die von 17 bis 59 cm variieren kann. Die Zeilenzahl der Kolonnen schwankt zwischen 11 und 14 Zeilen.

Die Handschrift wurde von Prisse d'Avennes Ende der 1. Hälfte des 19. Jh.s in der thebanischen Nekropole angekauft; vermutlich wurde sie dort auch gefunden. Die Datierung des Papyrus ist nicht unumstritten; vermutlich dürfte er aber der späten 11. oder der frühen 12. Dynastie (ca. 1990 v. Chr.) zuzurechnen sein: In diese Zeit etwa fällt im Hieratischen der Übergang von senkrechter zu waagrechter Schriftrichtung, und der P. Prisse ist, wie eindeutige Indizien zeigen, eine von einer senkrecht geschriebenen Vorlage ins Waagrechte übertragene Kopie.

2. P. British Museum 10371 und 10435: sehr fragmentarischer Text unbekannter Herkunft. Obwohl noch in senkrechten Zeilen geschrieben, sicher jünger als P. Prisse und auch textgeschichtlich (wie die übrigen noch zu benennenden Handschriften) eine gegenüber P. Prisse spätere, überarbeitete Version enthaltend.

3. P. British Museum 10509, der gut die Hälfte des Textes erhalten hat: Fünf Kolonnen sind größtenteils komplett, der Beginn einer sechsten ist erhalten. Zusätzliche Fragmente dieser Handschrift hat inzwischen Caminos veröffentlicht; s. das Literaturverzeichnis. Die Handschrift ist wohl in die 18. Dynastie (ca. 1550-1305 v. Chr.) zu datieren; sie wurde um 1900 in Theben erworben.

4. Das Carnarvon Tablet I (Museum Cairo Nr. 41790), das den Anfang der Lehre enthält; die mit Stuck überzogene und dann beschriftete Holztafel wurde 1908 von Lord Carnarvon in Dra Abu el Naga in der thebanischen Nekropole gefunden. Sie ist in das Ende der 17. oder den Anfang der 18. Dynastie (ca. 1554 v. Chr.) zu datieren.

5. Drei Ostraka aus Deir el Medine (O. DeM 1232-1234), die jeweils nur Bruchstücke der einleitenden Rahmenerzählung bzw. der Titulatur des Ptahhotep enthalten. Sie sind in die Ramessidenzeit (ca. 1305-1196 v. Chr.) zu datieren.

Textveröffentlichungen: E. A. Wallis Budge: *Facsimiles of Egyptian Hieratic Papyri*, London 1910, pl. XXXIV-XXXVIII; E. Dévaud: *Les maximes de Ptahhotep*, Fribourg 1916; G. Jequier: *Le Papyrus Prisse et ses variantes*, Paris 1911; R. A. Caminos: *Literary Fragments in the Hieratic Script*, Oxford 1956, S. 52f. und Tf. 28-30.

Grundlegende Gesamtpublikation: Z. Žaba: *Les Maximes de Ptahhotep*, Prague 1956 (im folgenden zitiert als: Žaba).

Neuere Übersetzung: M. Lichtheim: *Ancient Egyptian Literature I: The Old and Middle Kingdom*, Berkeley 1973, S. 61-80 (im folgenden zitiert als: Lichtheim); dort S. 62 auch weitere Literaturangaben.

Einzeluntersuchungen etc.: H. Brunner: *Lehre des Ptahhotep*, in: LÄ III, S. 989-919 (zusammenfassender Überblick); G. Burkard: *Ptahhotep und das Alter*, in: ZÄS 115, 1988, S. 19-30; ders.: *Textkritische Untersuchungen zu ägyptischen Weisheitslehren des Alten und Mittleren Reiches*, Wiesbaden 1977 (im folgenden zitiert als: Burkard TU); G. Fecht: *Cruces interpretum in der Lehre des Ptahhotep (Maximen 7, 9, 13, 14) und das Alter der Lehre*, in: *Hommages à François Daumas*, Montpellier 1986, S. 227-251; ders.: *Der Habgierige und die Maat in der Lehre des Ptahhotep*, Kairo 1958; ders.: *Literarische Zeugnisse zur »Persönlichen Frömmigkeit« in Ägypten*, Heidelberg 1965, S. 124-130; ders.: *Ptahhotep und die Disputierer*, in: MDAIK 37, 1981, S. 143-150; H. Goedicke: *Unrecognized Sportings*, in: JARCE 6, 1967, S. 97-102.

Die Lehre, gelegentlich als »ältestes Buch der Welt« bezeichnet, enthält neben einer Rahmenerzählung, bestehend aus Einleitung und Epilog, 37 Lehrsprüche oder Maximen. In diesen wird in meist knapper, oft metaphorischer Sprache (das ägyptische Wort für »Lehrspruch« lautet in wörtlicher Übersetzung bezeichnenderweise »Knoten«) Anleitung zum richtigen Verhalten gegeben. Dieses richtige Verhalten umschließt die ganze Person und alle ihre Äußerungen. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn neben ethisch-moralischen Anweisungen und solchen für das Verhalten bei Hofe auch »Benimm-Regeln« bei Tische zu finden sind. Eine logische Abfolge der Lehrsprüche nach inhaltlichen Kriterien ist nicht zu erkennen.

Der soziale Hintergrund, vor dem Ptahhotep spricht, ist der eines hohen Beamten bei Hofe, der seinem (»Sohn« =) Nachfolger seine Lebensordnung und -erfahrung weitergibt. Die Frage der Abfassungszeit des Textes, der sich selbst, sicher fiktiv, in die Zeit des Asosi am Ende der 5. Dynastie (ca. 2310 v. Chr.) datiert, ist umstritten; die Vermutungen reichen von der 6. Dynastie (ca. 2290-2155 v. Chr.), also dem Ende des Alten Reiches, bis hin zum frühen Mittleren Reich (ca. 1991 v. Chr.). Der letztgenannte Ansatz ist m. E. freilich zu spät: Allein die Tatsache, daß der Textzustand des P. Prisse eine längere Textgeschichte voraussetzt, dürfte die Abfassungszeit in jedem Fall deutlich vor das Mittlere Reich verlegen.

Der vorliegenden Übersetzung liegt der Text des P. Prisse zugrunde. Die Zitierung entspricht der gebräuchlichen Verseinteilung, die von E. Dévaud stammt (s. das Literaturverzeichnis). Grundsätzlich wurde nach der Devise »so frei wie möglich« übersetzt, auf die wörtliche Bedeutung ist ggf. in den Anmerkungen verwiesen. Dem besseren Verständnis dienende Übersetzungshilfen sind wie üblich eingeklammert.

Die Lehre des Ptahhotep ist ein sorgfältig geformtes literarisches Werk mit dem Doppelpers oder Gedankenpaar als formalem Grundbaustein. Diese Form wieder zu erschließen wurde hier neben der Übersetzung versucht. Die Gestaltung des

Druckbildes dient dem Zweck, das Ergebnis dieses Versuchs deutlich zu machen. Rubra sind durch Kapitälchen hervorgehoben.

Einleitung

- 1** ^{4,1} LEHRE DES **4** BÜRGERMEISTERS UND WESIRS PTAHHOTEP,
5 unter der Majestät des Königs Asosi, der in alle Ewigkeit leben möge
- 6** ^{4,2} Der Bürgermeister und Wesir Ptahhotep spricht:
- 7** »Herrscher, mein Herr!
- 8** Gebrechlichkeit ist entstanden, das Greisenalter ist eingetreten^a,
9 ^{4,3} Schwäche ist gekommen, die kindliche Hilflosigkeit kehrt wieder.
- 12** Die Kraft schwindet, denn müde ist mein Herz,
13 der Mund ist verstummt, er spricht nicht mehr.
- 11** Die Augen sind trübe, ^{4,4} die Ohren sind taub,
10 das Schlafen fällt ihm schwer jeden Tag.
- 16** ^{5,1} Das Herz ist vergeßlich, es erinnert sich nicht an gestern,
17 der Knochen ist krank wegen der Länge (der Jahre).
- 22** Die Nase ist verstopft, sie kann nicht atmen,
23 denn beschwerlich sind Aufstehen und Niedersetzen.
- 18** Das Gute wird zum Schlechten,
19 jeder Geschmackssinn ist geschwunden.
- 20** ^{5,2} Was das Alter den Menschen antut:
21 Schlimmes in jeder Weise!
- 28** Möge man doch deinem gehorsamen Diener^a befehlen, ^{5,3} sich einen
›Stab des Alters‹^b zu beschaffen!

8 a) Der Abschnitt V. 8-21 ist hier in der von der Überlieferung leicht abweichenden rekonstruierten Versfolge wiedergegeben; vgl. hierzu Burkard TU, S. 76-78. Zur dichterischen Komposition vgl. Burkard, in: ZÄS 115, 1988, S. 19-30.

28 a) Wörtl. »dem Diener da«, demütige Selbstbezeichnung des Sprechers.

28 b) Bez. für den Schüler und Nachfolger; vgl. zuletzt E. Blumenthal, in: Form und Maß (Fs. Fecht), Wiesbaden 1987, S. 84-97.

- 30 Dann werde ich ihm die Worte der ›Hörenden‹^a weitergeben,
 31 die Gedanken der Vorfahren,
 32 die einst den Göttern gehorchten.
 33 Dann soll dir ^{5:4} ein Gleiches ^{5:3} widerfahren:
 34 ^{5:4} Es werde vertrieben der Streit unter den Menschen,
 35 und die beiden Ufer mögen dir dienen!«
- 36 Da sprach die Majestät dieses Gottes^a:
- 37 »So belehre du ihn ^{5:5} über die Worte von Anfang an,
 39 damit er ein Vorbild sei für die Kinder der Edlen.
 40 Es halte das Hören^a bei ihm Einzug und alle Zuverlässigkeit ^{5:6} dessen,
 der zu ihm spricht^b,
 41 denn keiner wird weise geboren.«

Die Lehrsprüche

- 42 BEGINN DER LEHRSPRÜCHE^a IN SCHÖNER REDE,
 43 GESPROCHEN VOM Fürsten, Grafen, Gottesvater, Gottesgeliebten,
 44 dem ^{5:7} leiblichen ^{5:6} Königssohn^a,
 46 ^{5:7} dem Bürgermeister und Wesir Ptahhotep:
 47 als Erziehung der Ungebildeten zur Bildung^a,
 48 gemäß den Regeln der ›schönen Rede‹^a,
 49 zum Nutzen für ^{5:8} den, der gehorchen wird,
 50 und zum Schaden für den, der dies mißachtet.

30 a) Eigentlich Bez. für »Richter«, letztlich und besonders hier im Kontext also für hohe Beamte, die selbst überlieferenswerte ›Worte‹ gesagt haben.

36 a) Bez. für den König; diese Gleichsetzung ist aufgrund des Demonstrativpronomens eindeutig; ansonsten ist häufig unklar, ob mit *ntr* ein Gott oder der König bezeichnet wird; vgl. hierzu z. B. W. Barta, in: ZÄS 103, 1976, S. 79 ff.

40 a) Im Sinne von »gehorschen, die Lehre befolgen«.

40 b) D. i. des Ptahhotep.

42 a) *ḫsw* eig. »Knoten«, ein sehr treffendes Bild für die knappe, geraffte Form der einzelnen Lehrsprüche; vgl. auch oben die Einleitung.

44 a) Hier hoher Hofitel, keine Verwandtschaftsbezeichnung.

47 a) Das Gegensatzpaar *rh* und *hm*, eig. »wissen« und »nicht wissen«, ist ein zentraler Begriff nicht nur dieser Lehre. Die Übersetzung »Bildung, Gebildeter« bzw. ihre negativen Äquivalente werden hier verwendet, da das deutsche »Wissen« etc. nur einen Teil des Umfangs der ägyptischen Begriffe abdeckt.

48 a) Die »schöne Rede« spielt im Ägyptischen eine große Rolle, der etwa mit der »Geschichte vom beredten Bauern« ganze Texte gewidmet sein können. Vgl. zusammenfassend den Beitrag »Rhetorik«, in: LÄ V, Sp. 250-253.

51 So nun sprach er vor seinem Sohn:

§1 52 »Sei nicht hochmütig wegen deiner Bildung,
54 berate dich 5,9 mit dem Ungebildeten wie mit dem Gebildeten.

55 Denn nie erreicht man die Grenzen der Kunst^a,
56 kein Künstler existiert, dessen Fähigkeit vollkommen ist.

58 5,10 Die ›schöne Rede‹ ist verborgener als der Grüne Stein^a,
59 und doch findet man sie bei den Dienerinnen am Mühlstein.

§2 60 WENN DU AUF EINEN DISKUSSIONSGEGNER TRIFFST BEI DESSEN AUF-
TRITT^a,

61 5,11 einen führenden Geist^a, der fähiger ist als du,
62 dann beuge deine Arme und krümme deinen Rücken,
63 denn wenn du ihn herausforderst, läßt er dich nicht ebenbürtig sein.

64 (Aber) als klein erweisen wirst du 5,12 den, der Schlechtes sagt,
65 (gerade) durch Zurückhaltung^a bei seinem Auftritt.

66 (Dann) wird man von ihm sagen: ›Er ist ein Ungebildeter‹,
67 und deine Selbstbeherrschung wird seine 5,13 Fähigkeiten 5,12 auf-
wiegen.

§3 68 5,13 WENN DU AUF EINEN DISKUSSIONSGEGNER TRIFFST BEI DESSEN
AUFTRITT,

69 einen dir Gleichgestellten, der dir ebenbürtig ist,
70 dann sollst du ihm überlegen werden 5,14 durch – Schweigen,
71 während er Schlechtes sagt.

72 Dann wird die Zustimmung bei den Zuhörern groß sein,
73 und dein Name wird gut und den Edlen bekannt sein.

55 a) »Kunst« und »Künstler« in Ermangelung einer besseren Übersetzungsmöglichkeit, die wie das ägyptische *hmw/hmw.t* Person und Eigenschaft mit dem gleichen Wortstamm bezeichnet. Die Begriffe sind eigentlich weiter zu fassen, etwa »Begabung, Befähigung, Vollkommenheit«.

58 a) Ein nicht eindeutig bestimmbarer Edelstein.

60 a) Zu den Lehrsprüchen 2-4 vgl. bes. G. Fecht, in: MDAIK 37, 1981, S. 143-150.

61 a) Wörtl. »führendes Herz«, da dieses in Ägypten als Sitz des Verstandes galt.

65 a) Wörtl. »durch das ihn nicht Zurückweisen«.

§4 74 ^{6,1} WENN DU AUF EINEN DISKUSSIONSGEGNER TRIFFST BEI DESSEN
AUFTRITT,

75 einen Armseligen, dir in keiner Weise gleichgestellt,

76 dann ziehe nicht über ihn her, wie es seinem Erbärmlichsein entspricht,

77 ^{6,2} (sondern) beachte ihn nicht, denn er straft sich selbst.

78 Rede ihn nicht an, um deinem Herzen Luft zu machen,

79 kühle nicht dein Mütchen an deinem Gegenüber,

81 denn (selbst) erbärmlich ist, ^{6,3} wer einen Armseligen schlecht behan-
delt.

82 Man wird (ohnehin) in deinem Sinne handeln,

83 du triffst ihn mit der Bestrafung durch die Edlen.

§5 84 WENN DU IN ^{6,4} leitender Stellung ^{6,3} BIST^a,

85 ^{6,4} und die Angelegenheiten der breiten Masse lenkst,

86 dann strebe nach fortwährend richtigem Handeln,

87 damit dein Verhalten ohne Fehl ist.

88 ^{6,5} Groß ist die Maat^a, dauernd ihre Wirksamkeit,

89 sie blieb ungestört seit der Zeit des Osiris.

90 Bestraft wird, wer ihre Gesetze mißachtet,

91 ^{6,6} das ist etwas, was dem Habgierigen ^{6,5} entgeht.

92 ^{6,6} Die Gemeinheit ist es, die Besitz zusammenrafft,

93 (aber) Unrecht hat noch nie sein Ziel erreicht.

97 ^{6,7} Wenn das Ende da ist, dauert die Maat an,

98 und der Mann wird sagen: »Das ist der Besitz meines Vaters^a«.

84 a) Zu diesem Lehrspruch vgl. ausführlich G. Fecht: Der Habgierige und die Maat in der Lehre des Ptahhotep, Glückstadt 1958, S. 11-34.

88 a) Zu diesem zentralen, die »Grundordnung der Welt« bezeichnenden Begriff vgl. zusammenfassend und mit weiteren Literaturangaben das Stichwort »Maat« in: LÄ III, Sp. 1110-1119.

98 a) Schwerverständlicher Satz; »der Mann« vielleicht im Sinne von »man«; »Besitz« = wohl »Erbe«, »das« ist die (Bewahrung der) Maat. Die diesen beiden Versen vorausgehenden Verse 95 und 96 sind fehlerhaft durch Kontamination mit dem folgenden Lehrspruch 6 an diese Stelle geraten und deshalb in der Übersetzung nicht berücksichtigt; vgl. hierzu Burkard TU, S. 81-85.